

Erste
wöchentlich viermal:
Dienstag, Donnerstag,
Samstag u. Sonntag.

Preis
vierteljährlich bei der
Redaction für Welz-
heim 30 fr.
durch die Post im Ober-
amtsbezirk Welzheim
35 fr.
Auswärts
42 fr.

Einrückungsgebühr
für dreispaltige Zeile
oder deren Raum
2 fr.



Erste
wöchentlich viermal:
Dienstag, Donnerstag,
Samstag u. Sonntag

Preis
vierteljährlich bei der
Redaction für Welz-
heim 30 fr.
durch die Post im Ober-
amtsbezirk Welzheim
35 fr.
Auswärts
42 fr.

Einrückungsgebühr
für dreispaltige Zeile
oder deren Raum
2 fr.

Zugleich

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Welzheim

No 20.

Welzheim, Sonntag den 5. Februar

1871.

Telegramme siehe dritte Seite.

Wir gratuliren

den Schweizern zu ihren 84,000 Kriegsgefangenen und wünschen, daß sie ihnen wohl bekommen mögen. Wir gönnen unsern lebenswürdigen Nachbarn diese ungebetenen Gäste wahrlich von ganzem Herzen und sind ihnen nicht neidisch darum, im Gegentheil, wir hätten gar nichts dagegen einzuwenden, wenn es doppelt so viele wären, die Kantons Ober-Mandarine hätten dann doch einmal Gelegenheit, ihre weißen Nasen zusammenzustecken und sich die Köpfe darüber zu zerbrechen, wie man es anfängt, so viel „ihre Freunde“ standesgemäß unterzubringen. Deutschland hat wahrlich keine Ursache, sich über zu große Freundschaft der Schweizer zu beklagen, denn die meisten Schweizer Blätter haben während des Kriegs so unverholen ihre Sympathien für Frankreich an den Tag gelegt, haben durch alle möglichen Lügenberichte der deutschen Sache zu Schaden gesucht, daß eine kleine Lektion den Herrn über'm See gar nicht schaden kann. Sie werden nun Gelegenheit haben, die „große Nation“ durch und durch kennen zu lernen, und wir glauben, sie werden in Bälde beten: Herr Gott erlöse uns von diesem Nebel. Es unterliegt gewiß keinem Zweifel, daß diese 84,000 Gefangene für die Schweiz eine große Calamität sein werden, denn sie ist auf die Beherbergung von soviel Menschen gar nicht eingerichtet („Du lieber Himmel, wo nehmen wir soviel Schlüssel her?“ jammert der Haushofmeister in der „Regimentsstochter“); aber gerade dieses ist's, was wir ihr gönnen. Die Kosten, die entstehen, bekommt sie freilich wieder zurückerstattet, aber die Scherereien, die Unannehmlichkeiten etc. etc. die sie hat, dafür gibt ihr kein Mensch ein gutes Wort. Erwägen wir überdies, aus welchem Gefindel die Bourbaki'sche Armee größtentheils besteht und in welchem Zustand sich dieselbe befindet, dann wahrhaftig können wir nur wiederholen, was wir oben gesagt:

Wir gratuliren!

Kriegsnachrichten.

Vordeaux, 2. Febr. Die Regierung veröffentlicht eine Depesche Clinchamp's aus Pontarlier, 30. Jan.: Auf meine Anfrage bezüglich des Waffenstillstandes hat Manteuffel noch nicht offiziell geantwortet. In

einem durch einen Parlamentär bei Frasne überbrachten Schreiben Manteuffels sagt derselbe, daß er den Waffenstillstand für die Ostarmee nicht anerkennen wolle. Eine weitere Depesche Clinchamp's vom 1. Febr. meldet: Manteuffel beharrt bei seiner Ansicht bezüglich des Waffenstillstandes. Eine von mir verlangte 30stündige Waffenruhe zur Aufklärung der Sachlage wurde abgelehnt. Da trotz meiner Protestation der Feind seine Operation fortsetzt, sogar den Rückzug in die Schweiz abzuschneiden droht, und Armees und Kriegsmaterial dadurch verloren wäre, so habe ich nothgedrungen die Schweizergrenze überschreiten müssen. Das Kriegsmaterial ist bereits übergegangen. General Billot deckt mit 3 Divisionen des 18. Korps den Rückzug. Den Text der mit der Schweiz abgeschlossenen Convention werde ich noch heute übersenden.

Bern, 2. Febr. Der „Bund“ meldet: Gestern Nachmittag erfolgte ein neuer Angriff der Preußen bei Fort Joux (unmittelbar an der Grenze), um den Franzosen den Rückzug abzuschneiden. Garibaldi und Bourbaki sollen sich in Lyon aufhalten.

Vordeaux, 3. Febr. General Magzare aus Bourges und General Lopsel aus Havre sandten an die Regierung Depeschen, worin sie nochmals Aufklärung über den Waffenstillstand verlangen, der für Frankreich verlegend und nachtheilig sei. Die Generale verlangen nochmals bestimmten Befehl.

Laut Regierungsmittheilung wurde Dijon von den Preußen besetzt.

Marseille ist bestürzt, aber ruhig. Die Proklamationen der Praefectur und der Municipalität hatten eine gute Wirkung. Die Journale empfehlen einstimmig Ordnung, keine Demonstrationen.

Aus Versailles wurden am 2. Febr., um die Zufuhr von Lebensmitteln nach Paris erleichtern, die Kommandirenden sofort nach Abschluß des Waffenstillstandes angewiesen, die Wiederherstellung der Eisenbahnen möglichst zu fördern; aber überall fehlt es an Betriebsmaterial. Die deutschen Armeen versehen Paris mit den nothwendigsten Lebensmitteln. Außer der zugestanden Besörderung offener Briefe nach Paris wurde auch eine telegraphische Verbindung zur Uebermittlung amtlicher Depeschen eingerichtet.

London, 3. Febr. Eingetroffenen Meldungen zufolge soll Bismarck die Einstellung der Feindseligkeiten in den drei

Süddepartements Cote d'Or, Doubs und Jura, und die Herstellung einer Demarkationslinie bis zur Schweizergrenze von der Uebergabe Belfort's unter freiem Abzug der Besatzung abhängig gemacht haben.

* Ein Berliner Telegramm der „Times“ präcisirt die Friedensbedingungen wie folgt: Abtretung von Elsaß und Lothringen (mit Belfort und Metz), der Colonie Pondichery, Auslieferung von 20 Kriegsschiffen und Zahlung von 10 Milliarden.

Versailles, 26. Jan. Vor einigen Tagen schlug eine Granate, wie Favre hier erzählte, in die Kirche Mabelaine, in einer Entfernung von den betreffenden Batterien von 11,400 Schritten; das größte Rejulat, welches bis jetzt von einem Wurfgeschöß erreicht wurde.

Brüssel, 31. Jan. Tausende von Parisern warten hier mit schmerzlicher Ungeduld die Nachricht ab, daß Paris geöffnet und sie ihre Familien und Freunde, wie die Stadt selbst wiedersehen können, wo sie allein leben zu können vorgezogen. Koffer und Kisten sind seit mehreren Tagen gepackt; Alles ist bereit — nur die erhoffte Anzeige kommt nicht und wird auch vor der Hand, d. h. vor dem definitiven Friedensabschluß, noch nicht kommen. Es wird nämlich von gut unterrichteter Seite versichert, daß während des dreiwöchentlichen Waffenstillstandes keinerlei Passagierzüge nach Paris zugelassen sind und nur solche Personen, welche sich ausweisen, daß ihre Reise durch die Verproviantirung der ausgehungerten Hauptstadt bedingt ist und mit preussischen und französischen Geleitscheinen versehen sind, hoffen können, die preussischen Linien zu passiren und Paris wiederzusehen.

* Der „Schles. Ztg.“ wird von ihrem Versatler Berichterstatter mitgetheilt: daß Graf Bismarck die Gewährung des Waffenstillstandes davon abhängig gemacht, daß mit seinem Abschluß zugleich die Präliminarien des Friedens verbunden seien, und daß als unumgängliche Friedensbedingungen die Abtretung von Elsaß und Lothringen mit der Festung Metz, ferner die Zahlung von 10 Milliarden Franken und die Abtretung von Pondichery in Ostindien und von 20 großen Kriegsschiffen gestellt werden. Das genannte Blatt fügt bei: daß bei der Verantwortlichkeit ihres Gewährsmannes diese Nachrichten auf solidester Basis ruhen. Jedemfalls wird niemand diesen Bedingungen den Vorwurf allzu großer Bescheidenheit machen.

Fontenay sous Bois, (zwischen Nogent und Vincennes) 31. Jan. (Von einem Soldaten der württemb. Division.) Wir sind heute in Fontenay auf Feldwache. Gestern gingen wir bei Brie auf die Marne und lösten die Sachsen Vormittags auf Fort Nogent ab. Wir haben hier die Aufgabe, die Pariser Auswanderer wieder nach Paris hinein zu weisen. Die zwei Kasernen in Fort Nogent haben in unversehrtem Zustand Raum für 2000 Mann, jetzt kann kaum der Stab unterkommen, so sehr ist Alles zusammengeschossen. Die Gebäude sind feibartig durchlöchert und so hergerichtet, daß sie nicht mehr bewohnt werden können. Kein Wunder, wenn die Franzosen sie verlassen haben. Als wir gestern aus Nogent heraus marschirten, zielten zwei fanatische Moblots, die in einem Gebäude der Eisenbahnstation lagen, auf das Bataillon. Es gelang uns, die Kerle zu bekommen, jedoch nicht, ohne vom Bajonnet Gebrauch zu machen. Sie waren bis an die Zähne bewaffnet und behaupteten, sie seien zur Bewachung des Telegraphen dabeigebien. Von Fort Nogent aus hat man eine prächtige Aussicht westlich nach Paris, nicht minder auch gegen Osten.

Die Schilderung der Werder'schen Kämpfe bei Héricourt-Velfort darf ihres allgemeinen Interesses halber immer noch eine weitergehende Beachtung beanspruchen. Wir finden in der „Karl'sr. Ztg.“ einen Feldpostbrief, der über den noch wenig näher bekannten Planenangriff bei Frahier und Chenebiers recht interessante Aufschlüsse gibt. Wir entnehmen ihm nachfolgende Stelle: „Montag den 16. war die Wucht des Angriffs fürchtbar; offenbar rückten immer neue Streitkräfte vor. Besonders zwischen Montbeliard und Héricourt, wo unser 5. Regiment stand, suchten die Franzosen durchzudringen und setzten Mitrailleusen, Kanonen, Gewehre, Alles in Bewegung, um den Eisenbahndamm zu stürmen. Salve um Salve krachte, dazwischen minutenlang das eigenthümliche, häßliche Rrrrr der Mitrailleusen; ich hatte für uns wirklich bange, doch hatten wir, da unsere Truppen gedeckt waren, fast gar keine Verluste, während die des Feindes colossal sein mußten. Nach und nach wurden alle Reserven herangezogen und so auch wir auf den rechten Flügel, wo die Zer den Nachmittag über Frahier hatten räumen müssen. Sie waren zwei Bataillone stark gewesen, fünf Regimentern gegenüber. In der Nacht wurde Frahier vom vierten Regimente ohne Widerstand genommen und man wollte auf das Dorf Chenebiers und den dahinter liegenden Wald einen Angriff machen. Die Lage war sehr ernst. Unsere ohnehin schon angestrengten Truppen standen einem dreimal stärkeren Feinde schon zwei Tage in der Schlacht entgegen. Der dritte Tag stand bevor und keine Hilfe! Man sprach freilich von Zastrow und Mantouffel — allein vom Eintreffen des Ersteren wurde schon Wochen ohne Grund geredet. Indessen — wir griffen in der Dunkelheit an. Morgens 3 $\frac{1}{2}$ Uhr zog unser Regiment — mein Bataillon voran — von Frahier südlich gegen Chenebiers. Der Weg führt durch ein flaches, auf beiden Seiten von Wäldern begrenztes Thal. Es war, da man die Gegner überraschen wollte, größte Ruhe

anempfohlen. Wir kamen auch unbemerkt an das Dorf, das in drei getrennte Partzellen getheilt ist, wovon zwei auf Hügeln gelegen sind. Bei den ersten Häusern ging die ganze Truppe im Lauffschritt unter Trommelwirbel und furchtbarem Hurr ah vor; ich mit meinem Bataillon. Allein rasch blitzten vom Waldbrande die ersten Schüsse her und es entspann sich ein wüthender Gewehrkampf in der Dunkelheit. Ich etablirte mich in einem Bauernhause, um da arbeiten zu können, während die Kugeln an das Haus und in die Fensterrahmen schlugen, was mich veranlaßte, Zimmerthüren an die Fenster zu stellen. Ich fand noch Verwundete vom Tage vorher, die ich verband, und es kamen gleich von uns Leute, die beim Eintritt ins Dorf getroffen worden waren. Ich war im besten Zuge, zu arbeiten, als mein Bursche mir sagte, Alles ziehe sich zurück. Der Ueberfall war theilweise gelungen; man hatte über 400 Gefangene gemacht, aber die Seitencolonne, die uns von rechts her unterstützen sollte, konnte nicht vordringen, weil der betreffende Wald zu stark besetzt war. So ging es denn rasch nach Frahier zurück, während die Kugeln um uns piffen und wir gar Manchen unserer braven Leute verloren. In Frahier angekommen, gab es den ganzen Tag zu arbeiten genug, und ebenso am folgenden Tag, den ich im Walde bei Chenebiers zubrachte, das von uns wieder genommen war. Am 17. und 18. traten die Franzosen ihren Rückzug an, von uns verfolgt. Alle Dörfer, die wir auf dem Marsche berührten und absuchten, sind mit französischen Verwundeten übersüllt. Die armen Schlachtopfer eines nunmehr wahnsinnigen Fanatismus lagen da ohne Hilfe, ohne Verband, auf elendem Stroh, von den indolenten Bauern, ihren Landsleuten, selbst vernachlässigt. Wir haben in der Eile für sie das Möglichste gethan.

Die auf Samstag projektirt gewesene große Beleuchtung in Ulm ist bis zum Abschluß des Friedens verschoben worden.

London, 3. Febr. Nach einem soeben eingetroffenen Telegramm aus Bordeaux 1. Febr., bezeichnet Favre in einem nach Bordeaux gesandten Telegramm Jules Simon als das von der Pariser Regierung zu entsendende Mitglied.

Unterhaltendes.

Abenteuer eines Nachtwächters.

Fortsetzung

Einer von den Finanzsekretären sagte ihm aber den ganzen Bers vor, der den gerechten Zorn der Frau Ministerin und ihrer Gäste erregt hatte. Sämmtliche Soldaten brachen in ein schallendes Gelächter aus. Der ehrliche Nachtwächter aber schwor mit Thränen, ihm sei so etwas nie in den Sinn gekommen.

Während man noch mit diesem Verhör beschäftigt war, der Nachtwächter seine Unschuld betheuerte, die jungen Herrn für alle Folgen ihres Betragens verantwortlich machte, und die Finanzsekretäre in der That schon anfangen, zweifelhaft zu werden, ob

sie auch dem rechten Mann ergriffen hätten, rief die Schildwache draußen: „Wache heraus ins Gewehr?“

Die Soldaten sprangen davon. Die Finanzsekretäre fuhrn fort, den Nachtwächter mit Fragen zu bestürmen. Indem trat der Feldmarschall in die Wachtstube, begleitet vom wachhabenden Hauptmann.

„Lassen Sie mir den Kerl da krumm schließen!“ rief der Feldmarschall, und zeigte mit der Hand hinter sich. Zwei Offiziere traten herein, die einen entwaffneten Nachtwächter bei den Armen führten.

„Sind denn die Nachtwächter alle toll geworden?“ rief der wachhabende Hauptmann erstaunt aus.

„Ich will dem Bösewicht morgen seine infamen Verse bezahlen!“ schrie der Feldmarschall.

„Ihre Excellenz“, versetzte der neugefangene Wächter zitternd und bebend: „Ich habe, weiß der Himmel, keine Verse gemacht, in meinem ganzen Leben keinen Vers!“

„Schweig, Schurke!“ brüllte mit entschlossener Stimme der Feldmarschall: „Du sollst mir auf die Festung oder an den Galgen. Und widersprichst Du mit einem Muck noch, so haue ich Dich auf der Stelle in Krantstücken!“

Der wachhabende Hauptmann bemerkte dem Marschall in aller Ehrerbietigkeit: es müsse eine wirkliche Nachtwächterverschwörung in der Stadt sein; denn er habe schon drei dieser Patrone in einer Viertelstunde zu hüten bekommen.“

„Meine Herren“, sagte der Feldmarschall zu den ihn begleitenden Offizieren, „da der Kerl schlechterdings nicht eingestehen will, daß er den Bers gesungen habe, so bejinnen Sie sich auf das Bisquill, ehe Sie es vergessen. Schreiben Sie es auf. Morgen wollen wir ihn schon zum Geständniß bringen. Jetzt will ich keine Zeit verlieren, und auf den Ball. Wer weiß es noch?“

Die Offiziere besannen sich. Einer half dem andern nach. Der Wachhabende schrieb und da kam Folgendes heraus:

Der Federbusch auf leerem Kopf,
Im Nacken einen steifen Zopf,
Den Bauch zurück, die Brust heraus,
Das macht des Heeres Stärke aus.
Man wird bei Ruß und Weigenhall,
Bei Ruß und Spiel Feldmarschall.

„Willst Du leugnen, Schurke“, fuhr der Feldmarschall den erschrockenen Nachtwächter mit erneuerter Wuth an: „Willst Du läugnen, daß Du das gesungen hast, als ich aus der Thür meines Hauses trat?“

„Mag es gesungen haben, wer will, ich weiß nichts davon!“ antwortete der Nachtwächter.

Warum liefst Du denn davon, als Du mich vortreten sahst?“ fragte der Marschall weiter.

„Ich bin nicht gelaufen.“

„Was?“ riefen die beiden Offiziere: „Du nicht gelaufen? Warst Du nicht außer Athem, als wir Dich am Markt hier einholten?“

„Ja, ich war vor Schrecken außer mir, daß mich die Herrn so gewaltthätig überfielen. Es liegt mir jetzt noch in allen Gliedern.“

„Schließen Sie den hartnäckigen Hund

frumm!" rief der Marschall dem Wachthabenden zu: „Er hat bis morgen Zeit genug, sich zu besinnen.“ Mit diesen Worten eilte der Marschall hinweg.

Der Lärm auf den Gassen und die Spottgedichte der Nachtwächter hatten die ganze Polizei in Bewegung gesetzt. Noch in derselben Viertelstunde wurden zwei andere Nachtwächter, freilich nicht die rechten, ergriffen und zur Hauptwache geführt. Der eine sollte auf den Minister der auswärtigen Angelegenheiten ein schmächtliches Lied gesungen haben, des Inhalts: der Minister wäre nirgends auswärtiger als in seinem Departement. Der andere war beschuldigt, vor dem bischöflichen Palaste gesungen zu haben: es fehle den Kirchentöchtern nicht an Talg, aber sie verbreiteten im Lande mehr Qualm und Rauch, als Heiligkeit.

Der Prinz, welcher durch seinen Muthwillen allen Nachtwächtern der Residenz so schlimmes Spiel machte, entschlüpfte überall glücklich, und ward eben darum von Gasse zu Gasse lecker. Die Sache machte Geräusch. Man hatte sogar dem Polizeiminister, der beim König am Spieltisch saß, von der portischen Insurrektion der ehemals so friedlichen Nachtwächter rapportirt, und zum Beweis einen der Spottverse schriftlich überbracht. Der König hörte den Vers an, der gegen die schlechte Polizei selbst gerichtet war, die ihre Spinnrade in alle Familiengeheimnisse der Stadt stecke, und doch in eigenen Hause nichts rieche; daher ihr wohl eine Priße zu gönnen sei. Der König lachte laut auf und befahl, ihm einen der nachtwächterlichen Poeten einzufangen und herzubringen. Er stand vom Spieltische auf, denn er sah, der Polizeiminister hatte die gute Laune verloren.

10.

Im Tanzsaale neben dem Spielzimmer hatte Philipp der gefürteste Nachtwächter, so eben von seiner Taschenuhr vernommen, daß es Zeit sei, sich bei der Gregorienkirche einzustellen. Er selbst war froh, seinen Barpurtalar und Federhut an den Substituten zurückzugeben, denn ihm ward unter der vornehmen Maske nicht gar wohl zu Muth.

Wie er eben die Thür suchte, um sich davon zu schleichen, kam ihm der Neger nochgetreten und zischelte ihm zu: „Königliche Hoheit, Herzog Hermann sucht Sie al-leuthalben! Philipp schüttelte ärgerlich den Kopf und ging hinaus, ihm nach der Neger. Wie sie Beide in das Vorzimmer traten, flüsterte der Neger: „Bei Gott, da kommt der Herzog!“ und mit den Worten machte sich der Schwarze wieder eifertig in den Saal zurück.

Eine hohe lange Maske trat mit schnellen Schritten gegen Philipp auf und rief: „Halten Sie einen Augenblick; ich habe mit Ihnen ein Wörtchen abzutun. Ich suchte Sie schon lange.“

„Nur geschwind,“ entgegnete Philipp, „denn ich habe keine Zeit zu verlieren.“

„Ich wollte, ich müßte keine mit Ihnen verlieren. Ich habe Sie lange genug gesucht. Sie sind mir Genugthuung schuldig. Sie haben mir blutige Beleidigung zugefügt.“

„Daß ich nicht wüßte.“

„Sie kennen mich nicht?“ rief der Herzog und zog die Larve ab: „Nun wissen

Sie, wer ich bin, und Ihr böses Gewissen muß Ihnen das Uebrige sagen. Ich fordere Genugthuung. Sie und der verfluchte Sa'moni haben mich betrogen.“

(Fortf. folgt.)

Telegramme.

Brüssel, 3. Febr. Personen, welche direct von Paris hier eintrafen, erklären, daß in Paris eine unheimliche Ruhe herrsche. Es mangle dort an den nöthigen Schwaa-ren. Gebr. Rothschild strecken die vereinbarte Gemeinbecontribution von 200 Millionen Francs vor. Am nächsten Sonntag finden die Wahlen zur Constituante statt. Die Eisenbahnverbindung bis Creil ist hergestellt.

London, 3. Febr. Aus Versailles geht folgende telegraphische Meldung vom heutigen Datum ein: „Von Seiten der Generale Faidherbe und d'Albion wurden in Betreff der Ausführung der Convention vom 28. Januar Schwierigkeiten erhoben, indem sie erklärten, keine Demarcationslinie anzuerkennen, und sich weigerten, die Räumung der auf der deutschen Seite liegenden Stellungen zu vollziehen, nachdem die deutschen Besatzungen ihre Stellungen auf der andern Seite bereits am 30. Januar geräumt hatten. Die deutschen Commandirenden erklärten hierauf, daß, wenn nicht bis zu einer bestimmten Frist die Räumung der betreffenden Positionen ausgeführt wäre, sie zum Angriff schreiten würden. Die Pariser Regierung, von diesen Differenzen benachrichtigt, wies ihre Generale telegraphisch an, sich sofort zu fügen.“

Brüssel, 3. Febr. Die „Ctoile Belge“ meldet aus Calais vom 2. d.: Das Eintreffen der Eisenbahnzüge mit Lebensmitteln ist sehr erschwert. Der erste Eisenbahnzug mit Mehl kann erst morgen abgehen. In Paris ist der Mangel an Brod äußerst fühlbar. In Lille ist die Stimmung zum Frieden geneigt.

Bern, 2. Febr. Der Bundesrath beschloß so eben die Aufnahme einer Anleihe von 15 Millionen in öffentlicher Subscription zum Cours 97½, Verzinsung 4½.

London, 3. Febr. Die „Times“ meldet aus Versailles vom 2. Febr., Jules Favre werde nicht zur Conferenz kommen und auch keinen Substituten abenden. Das Hauptquartier des Feldmarschalls Prinz Friedrich Karl ist nach Tours verlegt.

Brüssel, 3. Febr. Gegenüber den früheren Versicherungen des Ministeriums Olivier, daß die Candidatur des Prinzen von Hohenzollern für den spanischen Thron im Juni 1870 überraschend gekommen, theilt die „Independance“ aus den geheimen Papieren der Tuilerien einen Brief Drouin de Lhuys vom 17. Novbr. 1869 mit, welcher bereits die Hohenzollern'sche Candidatur bespricht.

Bordeaux, 2. Febr. Jules Simon und Lavertujon sind hier eingetroffen.

Berlin, 3. Febr. Abgeordnetenhaus. Der Antrag der Abgeordneten Lasker und Miquel, die Regierung aufzufordern, mit Rücksicht auf die bereits ausgeschriebenen Reichstagswahlen dahin zu wirken, daß der

in einigen Gegenden Deutschlands, besonders in Preußen, noch bestehende Kriegszustand zum Schutze der Wahlfreiheit aufgehoben werde, soll durch Schlußberatung erledigt werden. Präsident von Forckenbeck stattet über die Ausführung des dem Präsidium ertheilten Auftrages wegen Uebersendung der Adresse folgenden Bericht ab: Am 23. Jan. Abends von Berlin abgereist, trafen die Abgesandten (Präsident v. Forckenbeck, erster Vicepräsident v. Koller und der älteste Bureaubeamte des Hauses), von allen Militärbehörden, sowie den Post- und Eisenbahnbeamten aufs Bereitwilligste unterstützt, am 26. Jan. in Versailles ein und machten alsbald dem Reichskanzler einen Besuch. Derselbe beauftragte den Präsidenten, dem Hause sein Bedauern mitzutheilen, daß er durch die schwebenden Verhandlungen wegen der Capitulation von Paris verhindert sei, der Audienz bei dem Kaiser beizuwohnen. Diese fand am nächsten Tage, dem 27. Januar, um 1 Uhr Nachmittags statt.

Auf die Vorlesung der Adresse antwortete der Kaiser in vollständig freier, längerer Rede ungefähr Folgendes: „Für die mir so eben vorgetragene Adresse erlaube ich Sie, dem Abgeordnetenhause meinen herzlichsten Dank auszusprechen. Wir erleben gewaltige, großartige Ereignisse, in Folge deren ich, aufgefordert von den deutschen Fürsten und freien Städte, mich bewogen fand, die Kaiserwürde des deutschen Reiches anzunehmen. Ich glaubte, dem an mich ergangenen Rufe Folge leisten zu müssen. Ich flehe zu Gott, daß es mir und meinen Nachfolgern vergönnt sein möge, das neuerstandene Reich blühend und stark und doch zu einem Reich des Friedens zu machen. Wenngleich in diesem Augenblicke die Aussicht besteht, daß der schwere Kampf, zu welchem das deutsche Volk durch den ungerechtfertigten Angriff des unruhigen Nachbarn getrieben wurde, bald geendet sein wird, muß ich doch bemerken, daß dieß jetzt nur noch eine Hoffnung ist, und daß möglicherweise der Nation noch große Opfer bevorstehen, wenn der Kampf weiter fortgesetzt werden soll. Die Leistungen der Armee und die Opferwilligkeit des ganzen Volkes sind über alles Lob erhaben, und ich kann derselben nur mit großer Rührung gedenken. Seien Sie in dieser Richtung im Abgeordnetenhause mein Dolmetsch.“ Präsident von Forckenbeck schließt seinen Bericht, indem er unter dem Hinweis auf die Capitulation der Pariser Forts und den Waffenstillstand das Haus zu einem Hoch! auf den Kaiser-König auffordert. Das Haus stimmt dreimal begeistert ein.

Bekanntmachungen.

Revier Wäschenbeuren. Nutz- und Brennholz-Verkauf.

Am Donnerstag den 9. dieß von Morgens 9 Uhr, im Hirsch zu Wäschenbeuren aus den Staatswaldungen Frauenholz und Häberhölzte:

Langholz 3 Stück 1. Cl., 19 Stück
2. Cl., 20 Stück 3. Cl., 15 Stück
4. Cl. und 28 Säglöcher, 1/2 Kl.
tannen Spaltholz, 14 3/4 Kl. ditto
Scheiter, 32 1/2 Kl. ditto Abfallholz.

Gschwend.

Haus-Verkauf.



Das Anwesen des Carl Mühlbach, Sattlers allhier, bestehend in:

der Hälfte an einem kleinen Wohnhaus an der Gaildorfer Straße und in 47,7 Ruthen Garten und Wiesen beim Haus,

ist im Exekutionsweg zum Verkauf ausgesetzt und bis jetzt um 450 fl. angekauft.

Eine weitere aber letzte Auffreichsverhandlung findet am

Montag, den 13. Febr. d. J.,

Vormittags 9 Uhr,

auf dem Rathhaus allhier Statt, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Gschwend, den 26. Januar 1871.

Schultheißnamt.

Wäschenbeuren.

Frucht-Verkauf.



Die hiesige Gemeinde verkauft am

Donnerstag

den 9. Februar d. J.

Vormittags 10 Uhr

im Aufstreich auf dem hiesigen Rathhaus:

Dinkel: 88 Scheffel,

Haber: 74 Scheffel.

Kaufsliebhaber werden hierzu eingeladen.

Den 1. Februar 1871.

Schultheiß Schweizer.

Welzheim.

1 Berner-Wägele und 1 Pferd-Geschirr

hat aus Auftrag zu verkaufen und kann Einsicht davon genommen werden bei

F. Wapp.

Bemerkt wird, daß auf Wunsch Holz an Zahlungsstatt angenommen wird.

Welzheim.

Brauntwein

empfehl

S. Sobly.

Welzheim.

200 Gulden

werden gegen gesetzliche Sicherheit aufzunehmen gesucht.

Nähere Auskunft durch die Redaktion dieses Blattes.

Schorndorf.

Rebscheeren-Empfehlung.

Hiermit erlaube ich mir einem verehrlichen Forstpersonal, sowie Pomologen und Weingärtnern, meine selbstverfertigten Rebscheeren anzubieten, mit dem Beifügen, daß diese Rebscheeren in neuester Zeit in Hohenheim gute Abnahme finden.

Zugleich empfehle ich meine sämtlichen

Messerschmied-Arbeiten:

Tafel-, Dessert- und Transkirbestecke, Scheeren, acht englische Rasir-Messer und namentlich auch Taschenmesser mit Werkzeugen für Land- und Forstwirthe geeignet, die vor Kurzem selbst die höchste Anerkennung gefunden haben.

Alle in mein Fach einschlagende Artikel werden von mir pünktlich geschliffen, polirt und reparirt.

Conrad Sigel,

Messerschmied.

Germania's Siegeszug

gegen die Wältschen.

Ein Gedentblatt für das deutsche Volk.

gedruckt und herausgegeben von Chr. Schömperlen in Lahr (Baden).

Preis 6 Kr.

Enthält: Die wichtigsten Ereignisse von der Kriegserklärung an bis zur Einnahme von Paris und die Namen der deutschen Heerführer; bildlich dargestellt sind die verschiedenen militärischen Charaktere und die Germania. Das Ganze ist in 4 Farben auf feinem Kupferdruckpapier ausgeführt.

Der volle Ertrag von 5000 Exemplaren ist vom Herausgeber für den deutschen Invalidenfond bestimmt.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt, jedoch wird nur auf feste Bestellung abgegeben.

Bei der Redaktion d. Bl. ist ein Exemplar des Gedentblatts zur Einsicht aufgelegt

Magd-Gesuch.



Auf das Land wird sogleich eine Magd gesucht. Dieselbe erhält gute Belohnung und hat 5 bis 6 Stücke Vieh zu besorgen.

Nähere Auskunft ertheilt die Redaktion.

Alfdorf.

Einen Webstuhl

habe ich zu verkaufen.

Mich. Bauer.

Welzheim.

Ein vollständiges Pferde-Geschirr

verkauft

C. Becker.

Bruch-Weis!

1 Pfund zu 7 Kr., feinere Qualität zu 8, 9, 10 und 12 Kr.

Kaufmann Bentter.

Murrhardt.

Gutes Einwebgarn per Pfund à 36 Kr., ächtes Zettelgarn, gefärbte und gewirnte, Garne empfiehlt billigt

Albert Wöhringer.

Soeben erschien in der Hofbuchhandlung von Julius Weise in Stuttgart:

Württemberg in dem Feldzuge gegen die Franzosen 1870.

Siegreiche Thaten der Süd-Armee vom Rhein bis Paris.

Zweite Auflage.

Preis 6 Kr.

Eine zuverlässige Darstellung des glorreichen Krieges dürfte für diesen billigen Preis gewiß Jedem willkommen sein. Besonders ausführlich ist die Theilnahme unserer Württembergischen Armee an den ruhmvollen Kämpfen geschildert. Zum Schluss wird eine kurze Zusammenfassung der großen Leistungen des Württembergischen Volkes für den Sanitätsverein etc. gegeben.

Vorrätig bei allen Buchhändlern, Buchbindern und Wieder-Verkäufern, wie auch in der Expedition d. Bl.

Coursbericht. Frankfurt, 3. Febr.	
Württemb. 4 1/2 % Obligationen	91 1/2 G.
" 4 % "	84 3/4 b.
" 3 1/2 % "	81 1/2 b.
Oesterreich. 5 % Einh. Staatssch. i. S.	—
" 5 % " i. P.	—
" R.-Amerik. 6 % 1885 u. 65	— G.
Pistolen	9 46—48
ditto Doppelte	9 47—49
Preussische Friedrichsd'or	9 58—59
Ducaten	5 37—39
20 Franken-Stücke	9 30—31
Russische Imperiales	9 47—49
Holländische Zehnguldenstücke	9 54—58
Englische Sovereigns	11 55—59